

Heute:  
**Frühlings-  
erwachen**



## Modular handgefertigt

Ein modularer Holzbau schenkt dem Pflegeheim Gaisau mehr Betten, Wohnungen und einen schönen Raum für Seniorengemeinschaft und Ort.



**PLUS EINS** Der vorstehende Trakt, der auch den Bereich des Haupteingangs definiert, ist um ein Geschöß höher als sein Pendant. In diesem dritten Stock gibt es 14 betreute Wohnungen für rüstigere Senioren und Seniorinnen.



**TURM** Von der Dachterrasse des niederen Bettentrakts aus hat man die Pfarrkirche bestens im Blick.



**SCHWUNGVOLL** Im Gelenksbauteil zwischen Alt- und Neubau liegt der Haupteingang, dessen leicht gebogene Fassade ein freundliches Entrée bildet.

## Modular handgefertigt

Den Zubau des St.-Josefs-Hauses in Gaißau plante das Büro JK&P Architekten als modularen Holzbau. Alle Zimmer kamen fix und fertig möbliert auf die Baustelle. Mit Holzböden und -decken wirken sie sehr wohnlich. Vielleicht auch, weil sie nicht industriell, sondern von Handwerkern gefertigt wurden. Die Gemeinschaftsräume mit ihren Küchen sind ebensolche Treffpunkte wie der Speisesaal im Erdgeschoß, der für den Ort offen und auch Mittagstisch für Schüler und Schülerinnen ist.

**Text:** Isabella Marboe | **Fotos:** Karin Nussbaumer

**V**iel zentraler geht nicht: Das St.-Josefs-Haus liegt an der Kreuzung von Kirch- und Hauptstraße in Gaißau. Ein guter Ort für ein Pflegeheim, draußen tut sich was und es ist leicht zu finden. Gegenüber steht die Pfarrkirche St. Othmar. In ihrem Schutz werden Menschen beerdigt, um sie breitet sich ein kleiner Landfriedhof aus.

Wo heute der neue Holzbau steht, war früher das Kloster der Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf, die in den 1980er Jahren am Nachbargrundstück ein Heim zur Betreuung alter Menschen errichteten. 1999 übergab der Orden die Trägerschaft an die

Stiftung Liebenau gemeinnützige GmbH. Sie ersetzte das Konvent durch den Neubau, dessen zwei Bettentrakte im rechten Winkel zueinander stehen. Einer – der mit dem vorderen Bestandsflügel den Platz vorm Hauptzugang zwischen Alt- und Neubau definiert – hat vier Geschöße. Der andere nur drei. Von seiner Dachterrasse aus sieht man den Kirchturm gut.

Das bestehende Heim ist ein Kind der 1980er: Seine zwei Trakte sind in einem Winkel von 135 Grad gegeneinander verschwenkt, haben Mittelgang, je rechts und links vier Zimmer. Die nach Süden und Nordwesten orientiert sind, haben Fertigteilanker mit mehr Licht und Aussicht.

Wo sich die Trakte überschneiden, entsteht in der Mitte ein dreieckiger Raum. Auch er hat einen Erker, dort ist die Gemeinschaftszone im Blickfeld des Empfangs.

In den 1980ern baute man aus Beton in Schottenbauweise. Beton zählt zu den größten Emittenten, deshalb blieben der Bestand und der Keller des Konvents erhalten. „Der Keller gab die Form für den Neubau vor, wir haben nur die gemauerten Obergeschöße abgerissen und durch einen vorgefertigten Holzbau ersetzt“, so Projektleiter Christoph Dörflinger von JK&P (Johannes Kaufmann & Partner Architekten). Dieses Büro



**FORTSETZUNG** auf Seite 6

FORTSETZUNG der Geschichte **Modular handgefertigt** von Seite 5



„Die Vorfertigung ersparte uns drei bis vier Monate Bauzeit.“

Die Zimmer kamen wie Schuhschachteln voll möbliert fix und fertig auf die Baustelle. Die handwerkliche Qualität war sehr hoch.“

Christoph Dörflinger  
JK&P Architekt



1 Die Eingangsfassade schafft mit ihrer Rundung, den schmalen, hohen Fensterschlitzern und raumhohen Öffnungen einen sehr angenehmen, atmosphärischen Innenraum.

2 Das Café, in dem es auch einen Mittagstisch für Schüler und Schülerinnen gibt, ist bei betagten Menschen, die hier wohnen, sowie ihren Freunden, Freundinnen und Verwandten sehr beliebt.

Eine Baukulturgeschichte von **vai** Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten. Mehr unter Architektur vor Ort auf [www.v-a-i.at](http://www.v-a-i.at)

Mit freundlicher Unterstützung durch **zt:**

## Daten und Fakten

<b>Objekt</b>	Pflegeheim, Gaißau
<b>Bauherr</b>	Liebenau Österreich gemeinnützige GmbH
<b>Architektur</b>	Johannes Kaufmann und Partner, Dornbirn; <a href="http://www.jkundp.at">www.jkundp.at</a>
<b>Statik</b>	Hämmerle-Huster Statik-Ziviltechniker GmbH, Bregenz
<b>Fachplanung</b>	Bauphysik: Spektrum Bauphysik & Bauökologie, Dornbirn; Brandschutz: K&M Brandschutztechnik, Lochau; Geotechnik: 3P Geotechnik West ZT GmbH, Bregenz; Kanal und Entwässerungsplanung: Rudhardt   Gasser   Pfefferkorn Ziviltechniker, Bregenz; Infrastruktur: Cukrowicz Landschaften GmbH, Hallen am Rhein; Elektro: ek-plan Elektroplanung, Nenzing; HSL: GMI Ing. Peter Messner, Dornbirn
<b>Ausführende</b>	Baumeister: Bauunternehmen Moosbrugger GmbH, Lauterach; Holzbau: Kaufmann Zimmerei und Tischlerei GmbH, Reuthe; Innenausbau: Lenz-Nenning GmbH Möbelhandwerk; Holz Innentüren: Josef Feuerstein GmbH & Co KG; Dachdecker/Spengler: IAT GmbH Zweigniederlassung Vorarlberg
<b>Bauweise</b>	Erdgeschoß: Massivbauweise; Obergeschoße: Holzbauweise Modulbauweise

spezialisierte sich auf den Holzbau und zählt zu den Pionieren der Vorfertigung. Sieben Modulsysteme entwickelte es bereits, 41 Modulbauprojekte setzte es um. Der Zubau des Pflegeheims ist eines davon.

„Die Vorfertigung ersparte uns drei bis vier Monate Bauzeit“, sagt Dörflinger. Die Zimmer kamen wie Schuhschachteln voll möbliert fix und fertig auf die Baustelle. Sie sind 2,36 Meter hoch, der Grundriss misst vier mal sechs Meter, so kann man sie leicht auf Lastkraftwagen transportieren. Das sparte auch an die 30 Prozent Baustellenverkehr. „Erstmals stellten wir Module aus 1200 m<sup>2</sup> Holz ohne industrielle Vorfertigung her. Die handwerkliche Qualität war sehr hoch.“ Mit ihren Holzdecken, -böden, -möbeln und dem kleinen Sitzplatz vor dem Holzfenster mit der niedrigen Brüstung wirken sie sehr wohnlich. Ihre Einrichtung ist durchdacht, das Pflegebett lässt sich drehen, an die Wand, ins Eck oder ans Fenster stellen.

Der Gelenksbauteil schwingt sich im Erdgeschoß in einem weichen Bogen zum Parkplatz aus und bildet so ein Entrée. Durch schmale Fensterschlitz fällt das Licht zwischen den Lamellen in den weichen Raum, der Café und Speisesaal ist. Hier sitzen die alten Menschen und ihre Gäste. Stefanie Martin hat eine Opera-

tion hinter sich und muss erst wieder gehen lernen. Bis dahin ist sie vorübergehend hier. „Das Café ist sehr gemütlich“, sagt sie. „Sie kommt uns immer am Bänkle besuchen“, erklären ihre Freundinnen und lachen. Hier gibt es sogar einen Mittagstisch für Schüler und Schülerinnen. Es ist ein sozialer Ort.

Im Gelenk zwischen Alt- und Neubau befindet sich in jedem Stock ein Gemeinschaftsraum mit großen Fenstern und zweizeiligen Küchen. Am Tresen stehen die sogenannte Alltagsmanagerin oder ihr männliches Pendant. Kevin Keuschnig macht gerade Zivildienst, er mag die alten Menschen. „Ich unterstütze sie mit kleinen Handreichungen. Gebe ich ihnen die Gabel, dann wissen sie, dass das Essen vor ihnen steht.“

Je 15 pflegebedürftige Personen bilden eine Art großfamiliäre Hausgemeinschaft. Ihr soziales Leben spielt sich in diesen Gemeinschaftsräumen am Stock ab. Dort sitzen, plaudern, spielen sie und gibt es organisierte Aktivitäten wie Kuchenbacken. 30 Betten hat der neue Zubau, insgesamt kommt das St.-Josef-Haus dadurch nun auf 60 Plätze für Pflegebedürftige. Rüstigere Senioren und Seniorinnen leben in einer der 14 betreuten Wohnungen im dritten Stock.



3 In jedem Stockwerk gibt es einen hellen Gemeinschaftsraum mit großen Fenstern und einer eigenen kleinen Küche, in dem man gemeinsam essen, spielen, plaudern kann.



4 Jedes Pflegeheim braucht eine Kapelle, diese ist besonders schön gestaltet.



5 Die Zimmer messen 4 mal 6 Meter, kamen fix fertig auf die Baustelle und sind sehr durchdacht möbliert.



6 Überall gibt es kleinere Sitzbereiche, in denen man sich gerne aufhält.